

Désirée Wiktorski

ICH LASSE DICH NICHT,

*es sei
dehn, du
segnest
mich*

44 tiefe Gedanken für Frauen
mit geistlichem Kämpferherz

Über die Autorin

Désirée Wiktorski ist Lektorin bei Gerth Medien und Mitglied im freien Redaktionsteam der Zeitschrift LYDIA. Es ist ihre große Leidenschaft, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen und um die großen Fragen des Glaubens und des Lebens zu ringen. Das macht sie unter anderem in ihrem eigenen Podcast „Zwischen Himmel und Herz“ und im „Flügelverleih“, dem Podcast von Gerth Medien. In ihrer Freizeit liebt sie es außerdem, Lieder zu schreiben und Lobpreis zu machen, und ist Mitgründerin und Leiterin des Gebetshauses Wetzlar. Seit 2020 ist sie glücklich verheiratet.

[*desireewiktorski.de*](http://desireewiktorski.de)



Désirée Wiktorski

ICH LASSE DICH NICHT,

*es sei denn, du
segnest mich*

44 tiefe Gedanken für
Frauen mit geistlichem
Kämpferherz

**GerthMedien**

**„Es gibt keine größere Auszeichnung als die Wunden, die wir
von unserem Kampf mit Gott davontragen.“**

Unbekannt

Ich widme dieses Buch meiner lieben Freundin Anja, der stärksten Kämpferin, die ich je kennengelernt habe und die mir beim Überwinden (und später auch bei diesem Buch) geholfen hat, während sie selbst noch mitten auf dem Schlachtfeld stand.

Und ich widme dieses Buch allen Glaubensheldinnen, die den hartnäckigen Zweifel und die Dunkelheit kennen – und ihren großen Gott, den sie „nicht lassen“ wollen. Fight on, es lohnt sich!

INHALT

Einleitung: Kampfanleitung

DEHNÜBUNGEN FÜR DEN GLAUBEN

Ich kämpfe, du kämpfst, er/sie/es kämpft

Im Zweifelsfall gegen den Angeklagten?!

Work hard, pray hard?

Wurftraining mit Jesus

Back to basics – aber wie?

E-Faith? Aus deiner oder meiner Kraft?

Einer geht noch! Oder: Warum Aufgeben keine Option ist

Auf die Plätze, heilig, los?!

(K)ein Geist der Furcht?!

Himmlische Cheerleader oder: You are not alone

I choose joy. Oder: Freude, darf ich bitten?

Die Freude am Herrn ist ... nicht vorhanden

Zwischen Allmacht und Ohnmacht: Wer macht was?

HÖLLISCH HEISSE EISEN

The struggle is real oder: „Der Teufel steckt im Detail“

Gott ist Liebe – Punkt, Komma, Aber oder Doppelpunkt?

(K)ein Tanz auf der roten Linie

Von Splittern, Balken und dem Kreuz – lass uns mal über Sünden reden!

ICH BIN DER WEG UND DIE WAHRHEIT UND DAS LEBEN – WIRKLICH?

Der Weg ist das Ziel – aber so was von!

Alles Wahrheit, oder was?!

„Ich bin das (alltägliche) Leben“

DIE SACHE MIT DER LIEBE

Gute Menschen, schlechte Menschen?

Ich lieb mich, ich lieb mich nicht, ich lieb mich, ich lieb mich nicht ...

Heilig heiß: Nieder mit dem Feigenblatt!

Liebe und bete, was das Zeug hält!

BITTE WENDEN ...

Mut zur Lücke!

Wage den Hoffnungskurs

DU UND GOTT – NEVER CHANGE A WINNING TEAM!

Hauptrolle in „The Chosen“ gefällig?

Er kam, sah und diente

Und er heilte sie (fast) alle?! Oder: Dein Glaube hat dir NICHT geholfen?

Himmlische WG: Mitbewohner gesucht

„Es ist gut für euch, dass ich gehe!“ Wirklich?

Schönheit liegt im Herzen des Erschaffers!

DA GEHT NOCH WAS! ODER: HER MIT DEM SEGEN!

„Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist ... real!“ – Gott

Gönn dir was! Oder: Entdecke Gottes Großzügigkeit

Kreativität als Fingerabdruck Gottes

Ich erwarte, du erwartest, er wartet. Oder:

Wunder zwischen Warten und Erwartung

Einfach machen statt einfachmachen

Gott lässt tief blicken ...

Kein Bock aufs Beten? Geht auch ohne!

Fischen verboten!

Von unverschämten Gebeten und frommer Demut

Erwecke die Löwin in dir!

Shine your light – und verleugne dabei dich selbst?!
Tanz im Segensregen!

NACHWORT: BE BRAVE, NICHT BRAV! ODER: YOU GO GIRL!

Dank

PRISMA

*Wenn selbst Licht erst brechen muss,
um in den Farben deiner Verheißungen zu strahlen,
darf ich dann nicht die Hoffnung wagen,
dass meine Brüche
keinen Bruch mit dir bedeuten,
sondern vielleicht sogar
dazu da sind,
um später umso mehr zu leuchten?
Noch bin ich zerbrochen,
kann nur im Dunkeln tastend kleine Schritte gehen.
Doch ich weiß: Ich werd noch deinen Segen sehen!
Und wenn mich nichts mehr hält,
dann hältst du mich.
Ja, du hältst mich,
hältst mich und meine Zweifel aus,
deshalb bleib ich
trotz und wegen allem dran,
denn ganz tief drin,
da glaub ich dran.*

Einleitung

KAMPFANLEITUNG

Gott scheint dem Ringen und Kämpfen mehr abgewinnen zu können als wir.

Denn im Prozess des Ringens werden wir zu der Person, die wir sein sollen.

Stefan Kraft

„Zweifelst du noch oder überwindest du schon?“ Egal, wie du diese Frage für dich beantwortest: Dieses Buch ist für dich gedacht. Denn ich glaube, es gibt nicht die Zweifelnden auf der einen und die Überwindenden auf der anderen Seite, sondern nur Zweifler, die zu Überwindern werden, weil sie bei ihren Zweifeln nicht stehen geblieben sind. Ja, ich glaube, in jeder Zweiflerin steckt ein Überwinderin. Und jede starke Überwinderin war auch schon mal eine mindestens genauso starke Zweiflerin. Deshalb können sich in jeder Überwinderin auch immer wieder einmal jene hartnäckigen Zweifel melden, die sie längst glaubte, überwunden zu haben. Ich schreibe dieses Buch also für beide: für die Zweiflerinnen, in denen schon eine Überwinderin steckt, und für die Überwinderinnen, in denen noch eine Zweiflerin steckt. Beide möchte ich ermutigen: Egal, wie schmerzhaft und kräftezehrend deine Glaubenskämpfe und dein Ringen um Wahrheit – ja, vielleicht sogar dein Ringen mit Gott höchstpersönlich – sind, und egal, wie hartnäckig die alten Zweifel sind, die dich vom nächsten großen Glaubensschritt abhalten wollen: **Bleib dran, bis der Segen**

(wieder-)kommt! Trau dich wie Jakob, mitten im Kampf zu Gott zu sagen: „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!“ (1. Mose 32,27; Zürcher Bibel).

„Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!“ – Dieser Vers begleitet mich nun schon eine ganze Weile und ich erinnere mich noch gut an den Moment, in dem er für mich eine ganz konkrete Bedeutung bekam. Hinter mir lag eine schwere Zeit, in der ich viel gekämpft hatte. Eine alte Wunde war wieder aufgerissen, die mich umso mehr ins Gebet und in die Fürbitte trieb, doch die schmerzlich ersehnte Gebetserhörung blieb aus – bis ich mich müde gehofft und wund gebetet hatte. In diesem Zustand hatte ich mich in den Gottesdienst einer fremden Gemeinde geschleppt – in der Hoffnung, dort endlich Antworten oder wenigstens eine kleine Ermutigung von Gott zu bekommen.

Tatsächlich war der Gottesdienst sehr schön und bewegend, aber die „persönliche Ansprache“ blieb aus. Ich überlegte, für mich beten zu lassen, doch ausgerechnet an diesem Tag schien es das Angebot für persönliches Gebet nicht zu geben. Die Menschen strömten schon nach draußen auf den Parkplatz, und auch ich hatte den Gottesdienstraum bereits verlassen, aber irgendetwas hielt mich noch zurück. Wie aus dem Nichts schoss mir der Vers in den Kopf: „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!“ Ich bekam Herzklopfen und wusste plötzlich, was zu tun war. So ging ich zurück in den Gottesdienstraum, fasste allen Mut zusammen und sprach die nächste Mitarbeiterin an, ob es nicht vielleicht doch die Möglichkeit für persönliches Gebet gäbe.

Es kostete mich viel Überwindung, da ich mich in dieser fremden Gemeinde auch nicht aufdrängen wollte, doch mein inneres Drängen ließ mir keine andere Wahl. „Heute eigentlich nicht“, entgegnete die Frau freundlich, „aber da drüben steht gerade unser Jugendpastor, vielleicht hat er kurz Zeit.“

Tatsächlich willigte er ein und begann, intensiv für mich zu beten, ohne

dass ich ihm viel über mich und meine Situation erzählt hatte. Am Ende sagte er zu mir: „**Ich hatte ganz stark den Eindruck, als würde Gott dir sagen wollen: Ich sehe deine Tränen. Ich sehe deine Gebete. Und nichts davon war umsonst. Du wirst die Früchte sehen, du wirst sie sehen! Gott sagt dir: Noch nicht heißt nicht Nein!**“ Seine Worte gingen mir so tief ins Herz hinein, dass ich wusste, sie kamen direkt von Gott.

Das war genau das, was ich hören musste. Und auch wenn danach noch weitere lange Monate des Kämpfens und Ringens folgten, so erinnerte ich mich doch immer wieder an diese „erkämpfte“ Segnung und Verheißung, die mir dabei half durchzuhalten.

Glaubende, die viel zweifeln oder kämpfen, werden manchmal als „schwach“ wahrgenommen, dabei erfordert es jede Menge Mut, „mit Gott in den Ring zu steigen“, wie Jakob es im Alten Testament tat. Dieser Kampf mit Gott ist ein heftiges Bild, aber aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Es ist auch eine heftige Erfahrung, wenn man sich selbst und seinen Glauben noch einmal komplett infrage stellen muss. Und trotz dieser Heftigkeit hat das Bild vom „Kampf mit Gott“ auch etwas Wunderschönes. Denn gerade im Kampf kommen wir diesem Gott besonders nah. **Wenn wir mit jemandem ringen, gehen wir schließlich gezwungenermaßen auf Tuchfühlung mit ihm. Und das gilt auch für Gott. Wenn wir mit ihm ringen, lässt er uns ganz nah an sich heran. Macht sich in jeglicher Hinsicht „angreifbar“.** Und wie in der alttestamentlichen Geschichte von Jakob deutlich wird, schenkt er uns aus Gnade sogar auf geheimnisvolle Art und Weise den Sieg. Nicht, dass wir Gott selbst besiegt hätten, aber in dem Sinne, dass wir als Sieger aus unseren Glaubenskämpfen hervorgehen können. Und vor allem als Gesegnete.

Denn genau diese Sehnsucht nach Segen allen Widerständen zum Trotz scheint Gottes Herz zu erweichen. Deshalb schaute er offensichtlich sogar darüber hinweg, dass Jakob sich den Segen auch schon mal mit unlauteren Mitteln erschlichen hatte (durch die Täuschung seines Vaters Isaak;

nachzulesen in 1. Mose 27,1–40). Aber Gott sah und beantwortete Jakobs „Segenssehnsucht“. Und er sieht auch deine.

Ich selbst kenne diese Sehnsucht nur zu gut. Solange ich mich zurückerinnern kann, verspürte ich diese Sehnsucht nach mehr. Nach mehr Leben. Mehr Liebe. Mehr von Gott. Und die intensive Beschäftigung mit Gottes Wort bestärkte mich darin, dass diese Sehnsucht auch berechtigt war und ist. Von einem Leben in Fülle ist da die Rede. Von allen geistlichen Segnungen der Himmelswelt, die uns geschenkt wurden. Von Gebet, das Berge versetzt. Von Zeichen und Wundern, die uns folgen (vgl. Markus 16,17). Von tiefer Freude und übernatürlichem Frieden. Von Strömen lebendigen Wassers und immer neuer Kraft.

Das alles wollte ich. Nach alldem sehnte ich mich. Doch es gab immer wieder Phasen in meinem Leben, in denen die Schere zwischen dem, was mir im Alltag begegnete, und dem, was in der Bibel verheißen wurde, weit auseinanderging. Statt eines Bads in Strömen lebendigen Wassers erlebte ich scheinbar nie enden wollende Dürrezeiten. Statt tiefer Freude innere Leere, Leblosigkeit und wiederkehrende Depressionen. Statt übernatürlichen Friedens unerbittliche Kriege gegen mich selbst. Und das alles, obwohl ich eine enge Beziehung zu Gott und ein lebendiges Glaubensleben hatte und obwohl ich viel gebetet, gefastet und Bibel gelesen hatte.

Vor drei Jahren fand ich mich erneut in so einer Phase wieder, und ich spürte, dass ich nun vor einer Entscheidung stand: Entweder würde ich Gott jetzt loslassen oder ich würde sagen: „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!“ und noch einmal eine „heilige Kampfeslust“ entwickeln. Gott sei Dank – denn es ging nur mit seiner Hilfe – entschied ich mich für Letzteres und sagte in verzweifelterm Trotz: „Wenn du mir das alles versprochen hast, Gott, dann will ich das auch erleben!“

Und damit begann ein langer Weg, der sich zunächst so gar nicht siegreich anfühlte. **Denn mein größter Sieg begann mit meiner größten Kapitulation: „Ich kann nicht, aber du kannst!“** Ja, das wurde mein

„Kampfgruf“ für die nächsten schweren Monate, der mir half, „im Ring zu bleiben“ und Gott nicht loszulassen. Parallel beschloss ich, mir professionelle Hilfe zu suchen und nicht länger die starke Einzelkämpferin zu mimen. Am Tiefpunkt meiner Depression ließ ich mich schließlich sogar auf einen Aufenthalt in einer christlichen Klinik ein ...

Und heute kann ich sagen: Mein Kampf endete tatsächlich im Segen! Gerade durch das monatelange Ringen schenkte Gott mir neue, tiefe Einsichten über sein Wesen, eine widerstandsfähigere Glaubenskraft, hartnäckige Heilungshoffnung und einen nie da gewesenen geistlichen Kampfgeist. Nun kämpfe ich nicht mehr gegen mich selbst oder mit Gott, sondern *für* Gott, um andere ebenfalls in dieses Land des Friedens und des Segens zu führen.

Was mich früher aufgrund der fehlenden Erfüllung beinahe hat bitter werden lassen, fordert mich jetzt im positivsten Sinn heraus: Gottes Verheißungen. Denn ich durfte erleben: Er will uns tatsächlich *mehr* schenken, und es lohnt, sich vertrauensvoll danach auszustrecken. Ja, Gott lädt uns zu einer wild entschlossenen Kühnheit ein, die belohnt wird, wenn wir uns auf sie einlassen. Und wenn nicht immer gleich im sichtbaren Bereich, dann doch im geistlichen: Von Opfern der Umstände und uns selbst können wir zu starken Frauen mit einer Siegermentalität werden, die auch dann aufrecht und zuversichtlich durchs Leben gehen, wenn schwere Umstände nicht ausbleiben. Von chronisch Zweifelnden können wir zu chronisch Hoffenden werden. Von Verwundeten zu Wundererwartenden.

Dieses Buch soll dich auf dem Weg dorthin begleiten. Daher will ich dich zunächst in deinen Zweifeln und Kämpfen abholen, indem ich die Themen und Fragestellungen aufgreife, die mich selbst und, wie ich erfahren durfte, auch viele andere Menschen immer wieder hadern ließen bzw. lassen. Dann will ich dir neue Sichtweisen und Denkanstöße geben, die mir geholfen haben, weiterzukämpfen und vor allem weiterzuglauben. Und wenn wir diese ermüdenden Kämpfe gegen uns selbst und um unseren Glauben hinter

uns gelassen haben, möchte ich dich in den „*guten* Kampf des Glaubens“ begleiten – als Überwinderin, die gelernt hat, im Segensregen zu tanzen. Du musst dieses Buch jedoch nicht chronologisch lesen, sondern kannst dich auch einfach mit den Themen beschäftigen, mit denen du gerade ringst und bei denen du einen Sieg erleben möchtest.

Es ist mein Herzenswunsch, dass dieses Buch dazu beiträgt, dass auch du die Freude, den Frieden und das überfließende Leben findest, das Gott uns versheißen hat! Und dass auch du von einer chronisch zweifelnden Kämpferin zu einer chronisch hoffenden Überwinderin wirst. Von einer Verwundeten zu einer Wundererwartenden! Also: *Lass Gott nicht, bis er dich segnet!*

Deine „Mitstreiterin“ Désirée

Dehnübungen für den Glauben

**Jesus, schenke mir den Glauben,
den ich brauche, um die Wunder zu erwarten,
um die ich dich bitte.**

*Lasst uns [...] aufsehen zu Jesus,
dem Anfänger
und Vollender des Glaubens.*

Hebräer 12,1–2 (Luther)

ICH KÄMPFE, DU KÄMPFST, ER/SIE/ES KÄMPFT

**Der Herr selbst wird für euch kämpfen.
Bleibt ganz ruhig!**

2. Mose 14,14 (Neues Leben)

Lange Monate des Kämpfens lagen hinter mir. Ich kämpfte gegen die übermannende Dunkelheit an, die sich wieder in meiner Seele breitmachen wollte. Gegen die nagenden Zweifel an den Dingen, die ich längst erkannt zu haben glaubte. Ich kämpfte gegen Stimmen der Verurteilung, wachsende Verdammungsängste und gefühlt um nichts Geringeres als um mein Seelenheil. Doch am härtesten kämpfte ich gegen mich selbst, weil ich mich wieder einmal so schwach fühlte. Wie eine Verliererin, die mit sich selbst und dem Leben einfach nicht klarkam.

„Der Herr selbst wird für euch kämpfen. Bleibt ganz ruhig!“ Diese Bibelstelle klingt gut, wenn du auf einem hohen Ross am Rande des Schlachtfelds sitzt, aber mitten im Kampf bringt sie dir reichlich wenig – zumindest dann nicht, wenn du plötzlich zwar nicht an der Macht, wohl aber an der Gunst dessen zweifelst, der da für dich kämpfen soll. Ja, wenn du schon das letzte bisschen innere Kraft zusammenkratzen musst, damit du nicht zynisch und verbittert bist. Wenn du dich nur noch in verzweifelterm Trotz an der einst erkannten Wahrheit festklammern kannst, dass Gott immer noch da ist, dass er dich sieht und liebt – und dass das hier auch wieder vorübergehen wird, selbst wenn sich dieser Zustand so ekelhaft

endgültig anfühlt.

Als ich am Tiefpunkt meiner Depression auf diese Bibelstelle stieß, forderte sie mich mehr heraus, als dass sie mich ermutigte. Fest stand: Ich hatte keine Kraft mehr zu kämpfen und hätte Gott liebend gern meine Kämpfe ausfechten lassen, doch ich scheiterte an der praktischen Umsetzung – und an meinem mangelnden Vertrauen. Schließlich hatte ich bereits im Gebet um Heilung gekämpft und im Namen von Jesus die Finsternis immer wieder in ihre Schranken verwiesen – und doch hatte ich kein siegreiches Eingreifen Gottes erlebt. Selten habe ich im Gebet so gerungen wie zu dieser Zeit: „Du bist doch der Sieger, Jesus. Du hast doch bereits gesiegt. Warum muss ich überhaupt noch so viel kämpfen? Und wenn du sagst, dass du meine Kämpfe kämpfst, dann kämpfe du doch bitte jetzt auch für mich. Ich kann nicht mehr!“

Doch auf dieses Gebet folgte nicht der glorreiche Durchbruch, sondern kurze Zeit später der totale Zusammenbruch. Ich musste mir endgültig eingestehen, dass ich es allein nicht mehr schaffen würde und dringend eine Auszeit und professionelle Hilfe brauchte, die ich dann – Gott sei Dank – auch bekam. Es begann ein langer und schmerzhafter Weg der Heilung, bis der ersehnte Sieg dann endlich eintrat. Doch das geschah nicht durch einen einzigen mächtigen Schlachtzug, sondern glich vielmehr einer schrittweisen Landeinnahme. Einem Sieg in Etappen.

Als ich Monate später mit einem anderen Christen ins Gespräch kam und ihm erzählte, dass ich professionelle Hilfe in Anspruch genommen und eine Klinik aufgesucht hatte, sagte er doch tatsächlich zu mir: „Also hast du aufgegeben und Gott nicht mehr vertraut?“ Dieser Kommentar traf mich tief, schließlich war genau das der Grund gewesen, weshalb ich so lange gezögert hatte, mir Unterstützung zu suchen: weil ich damit Gott gegenüber nicht den Eindruck erwecken wollte, dass ich an seiner Heilungskraft zweifelte.

Damals war ich zu perplex, um ihm das zu antworten, was ich eigentlich

gern gesagt hätte: „Nein, ich habe nicht aufgegeben. Ich habe gewonnen – den wahren Kampf um mein Vertrauen in Jesus. **Denn nur wer es wagt, einmal wirklich alles loszulassen, merkt, ob er gehalten wird. Nur wer sich traut, nicht mehr verbissen um den eigenen (Heilungs-)Glauben zu kämpfen, merkt, ob Gott wirklich für ihn kämpft, wenn er selbst nicht mehr dazu in der Lage ist.**“

Ich weiß nicht, in welchen Kämpfen du gerade steckst oder ob du nur noch kraftlos am Boden liegst. Aber aus eigener Erfahrung kann ich dir sagen: **Wenn du am Ende deiner Selbst angelangt bist, ist das die beste Ausgangsposition, um Gott für dich kämpfen zu lassen ...**

Irgendwann hörte ich eine Zeile aus einem Lied von *Elevation Worship*: „I can fight with my hands held high“ („Ich kann mit erhobenen Händen kämpfen“). Sie bringt es für mich wunderbar auf den Punkt: Ich darf, nein, ich *muss* manchmal erst kapitulieren, um wirklich verstehen und erleben zu können, was es heißt, dass Gott meine Kämpfe für mich ausficht. Ich musste nicht länger darum kämpfen, meine Stille Zeit einzuhalten, die richtigen Gebete zu sprechen, seine vorbereiteten Werke zu tun und so weiter. Der einzige Kampf, den ich tatsächlich kämpfen musste, war der Kampf um mein Vertrauen: *Wage ich es wirklich, mich einmal komplett fallen zu lassen – und auf Gottes Gnade und Liebe zu vertrauen, auch wenn mir Herz und Kopf etwas anderes entgegenschreien?*

„I can fight with my hands held high“ – plötzlich begriff ich, dass es bei diesem Kampf in erster Linie um meine (innere) Haltung geht. Ich darf die Hände hochreißen – als Zeichen der Kapitulation und gleichzeitig der Anbetung. In meinem Fall bedeutete dies, dass ich professionelle Hilfe in Anspruch nahm, was zwar auch seelische Schwerstarbeit war, aber mich dennoch immer wieder daran erinnerte: Ich kann und vor allem ich *muss* es nicht aus eigener Kraft schaffen.

Und ich glaube, so ist es auch bei allen anderen größeren und kleineren Kämpfen, mit denen wir im Leben konfrontiert werden. Ja, ich glaube, diese

Bibelstelle meint nicht, dass wir tatenlos herumsitzen und Gott die ganze Arbeit überlassen sollen. Nein, aber sie lädt uns dazu ein, uns immer wieder eines bewusst zu machen: Letzten Endes ist es eben nicht mein Kampf, sondern *sein* Kampf. Und ich kann diesen Kampf auch gar nicht aus eigener Kraft gewinnen – allein deshalb nicht, weil er für uns, die wir nach dem Tod und der Auferstehung von Jesus leben, im Gegensatz zu alttestamentlichen Zeiten schon längst gewonnen *ist*. Deshalb bin ich als Kind Gottes auch nicht dazu verdammt, immer wieder selbst in die Arena zu treten und gegen dieselben Gegner anzukämpfen. Vielmehr darf ich ein Christusbewusstsein in mir kultivieren, das mich in jedem einzelnen Kampf daran erinnert: Mit Gott an meiner Seite stehe ich immer auf der Siegerseite. Und in seiner siegreichen Überwinderkraft kann ich die Dinge angehen, die mir gerade noch unbezwingbar erschienen.

Mein Kampf ist deshalb kein realer mehr, sondern nur noch einer, der in meinen Gedanken ausgefochten wird: „**Ich kann es gerade nicht fühlen und nicht mal mehr glauben, aber ich entschieße mich dazu, es für wahr zu halten, dass du da bist, mich liebst und für mich kämpfst. Ich tue das Menschenmögliche und du tust das Unmögliche.** Und nicht ich entscheide über Sieg oder Niederlage, sondern du entscheidest, ob ich aus dieser Situation nach menschlichen Maßstäben erfolgreich herausgehe oder ob ich den Schmerz einer Niederlage erfahren muss – und letztlich auch einen Gewinn aus dieser Erfahrung ziehen kann.“

Nein, nach den Maßstäben dieser Welt zu urteilen, gewinnen wir nicht immer, auch wenn Gott für uns kämpft. Ich zumindest nicht. Aber wenn ich mehr und mehr verinnerliche, dass ich trotzdem immer auf Gottes Seite – und damit auf der ewigen Siegerseite – stehe, dann löst diese Gewissheit zwar nicht alle meine Probleme, aber sie schenkt mir mitten in meinen Kämpfen ein stilles Vertrauen in meinen großen Gott. Und sie lehrt mich, „ruhig abzuwarten“, wenn der nächste Sieg wieder einmal nur in kleinen Etappen errungen werden kann.

DOWN TO EARTH

Die härtesten Kämpfe fechten wir immer nur in unseren Gedanken aus, also müssen wir auch genau dort ansetzen, um Jesus tatsächlich Sieger sein zu lassen. Mir hat es geholfen, innerlich auf Distanz zu den eigenen, destruktiven Gedanken zu gehen und sie dann direkt anzusprechen (auch wenn dir das zunächst komisch vorkommen mag): „Ach, du schon wieder. Ich kenne dich und weiß, dass du mir einreden willst, ich sei schwach und eine Versagerin, aber du kannst mir nichts mehr anhaben, denn ich weiß, dass das eine Lüge ist.“ Oder kurz gesagt: Glaub nicht alles, was du denkst. Und – noch herausfordernder – glaub auch nicht alles, was du fühlst! Ja, jedes Gefühl hat seine Daseinsberechtigung und einen guten Grund, warum es gerade da ist, aber das heißt noch lange nicht, dass es die Wahrheit über dich und deine Situation aussagt. Die einzige Wahrheit, der du immer glauben kannst, ist: Gott liebt dich und kämpft für dich. Immer.

IM ZWEIFELSFALL GEGEN DEN ANGEKLAGTEN?!

Wenn es jemandem von euch an Weisheit mangelt zu entscheiden, was in einer bestimmten Angelegenheit zu tun ist, soll er Gott darum bitten, und Gott wird sie ihm geben. Ihr wisst doch, dass er niemandem sein Unvermögen vorwirft und dass er jeden reich beschenkt. Betet aber im festen Vertrauen und zweifelt nicht; denn wer zweifelt, gleicht den Wellen im Meer, die vom Sturm hin- und hergetrieben werden.

Ein solcher Mensch kann nicht erwarten, dass der Herr ihm etwas gibt. In allem, was er tut, ist er unbeständig und hin- und hergerissen.

Jakobus 1,5–8

Wenn Jesus mir mal einen Rotstift geben würde, dann wäre das eine der Bibelstellen, die auf jeden Fall dran glauben müssten. Denn wenn ich etwas so richtig gut kann, dann zweifeln – an Gott, der Welt und an mir selbst. Wenn man diesen Vers wörtlich nimmt, wäre die Sachlage deshalb ziemlich eindeutig für mich – und nicht besonders verheißungsvoll: Ich zweifle, also empfangen ich nichts von Gott. Ich empfangen nichts von Gott, weil ich zweifle. Punkt. Da bleibt nicht viel Interpretationsspielraum – oder doch?

Gott sei Dank gibt es in der Bibel noch andere Verse als diesen, und um im Zweifelsfall Antworten zu finden, tut man immer gut daran, möglichst das gesamte Wort Gottes in den Blick zu nehmen. Und siehe da: Es gibt darin ganz schön viele fromme Zweifler! Der wohl bekannteste ist der

Jünger Thomas, dem der Zweifel als Beiname zugeschrieben wurde: Thomas, der Zweifler.

Irgendwie tut er mir leid. Wer will schon als Zweifler in die Geschichte eingehen neben all den großen Glaubenshelden? Dabei befindet sich Thomas gerade unter den Jüngern von Jesus in bester Gesellschaft, er ist lediglich der einzige namentlich erwähnte Zweifler. So lesen wir in einer Passage, als Jesus sich seinen Nachfolgern nach der Auferstehung zeigte und ihnen auftrag, die Gute Nachricht in alle Himmelsrichtungen zu verbreiten: „Einige aber hatten Zweifel“ (Matthäus 28,17). So heißt es dort völlig unkommentiert. **Und Jesus? Er rügt sie nicht für ihre Zweifel, ja, er geht nicht einmal auf sie ein, sondern tritt hinzu und erteilt ihnen den Missionsbefehl, als würde er sagen: „Eure Zweifel disqualifizieren euch nicht, andere mit dem Glauben bekannt zu machen.“** Und doch haben wir auch diese klaren Aussagen im Jakobusbrief, die keine andere Interpretation nahelegen, als dass Zweifel in Gottes Augen überhaupt nichts Gutes sind.

Wenn ich auf mein eigenes Leben zurückschaue, dann kann ich das nur bestätigen. Wie oft habe ich mich schon innerlich vor lauter Selbstzweifeln zerfleischt! Wie oft habe ich mir unnötig das Leben schwer gemacht, wenn ich bereits getroffene Entscheidungen immer wieder anzweifelte! Wie oft habe ich mir völlig vergeblich Sorgen gemacht, weil ich daran zweifelte, dass meine Probleme bei Gott wirklich in den besten Händen sind und er sich ihrer annehmen wird!

Und in diesen Momenten habe ich tatsächlich nichts empfangen, vor allem nicht das, wonach ich mich am meisten gesehnt habe: inneren Frieden, Zuversicht und ein Gefühl der Sicherheit, das Richtige zu tun oder getan zu haben. Dinge, die wir in der Tat nur von Gott empfangen können, weil alles, was gut ist, nur von ihm kommen kann (vgl. Jakobus 1,17). Wenn wir uns unseren Zweifeln hingeben, werden uns diese guten Dinge geraubt – und unser Glaube geschwächt.

Ja, es gibt ein Zweifeln, das uns Kraft und Hoffnung raubt, uns ins

Verzweifeln treiben kann. **Und ich glaube, wenn Gottes Wort an dieser Stelle eine so deutliche Sprache spricht, dann hat das weniger mit Gottes Härte gegenüber Zweifelnden zu tun. Im Gegenteil: mit seinem Herz für sie. Er möchte ihnen die Verzweiflung ersparen und sie stattdessen dazu anspornen, überhaupt nicht mehr zu zweifeln.** Denn das ist tatsächlich das angestrebte Ziel: Gott *ganz* zu vertrauen. Ihm und seinem Wort zu glauben und dem Zweifel keinen Raum mehr in unserem Herzen zu geben. Und was ist ein größerer Ansporn als die Aussicht, von Gott das zu empfangen, worum man bittet?

Mir kommt dazu eine andere biblische Geschichte in den Sinn. Im 9. Kapitel des Markusevangeliums wird davon berichtet, dass ein Vater Jesus darum bittet, seinen offensichtlich besessenen Sohn zu befreien, „wenn du kannst“.

Jesus erkundigt sich, wie lange sein Sohn denn schon von dem unreinen Geist gequält wurde. Ich bin mir jedoch sicher, er wusste es bereits, aber wollte es noch einmal aus dem Mund des Vaters hören – um zu zeigen, dass er an dessen persönlicher Leidensgeschichte Anteil nimmt. So wie er es mit jeder einzelnen Leidensgeschichte tut. Der Mann antwortet ihm: „Von Kindheit an!“ Ganz ehrlich, wen wundert es da, dass seine Heilungshoffnung zunächst noch ein zartes Pflänzchen ist und er zu Jesus sagt: „... wenn du kannst“? Er wusste – im Gegensatz zu uns heute – ja nicht einmal, wen er da vor sich hatte: nämlich keinen Geringeren als den menschengewordenen Sohn Gottes. Stattdessen ist der Vater mit der scheinbaren Unmöglichkeit konfrontiert, dass sich etwas, worunter sein Sohn schon sein Leben lang leidet, von jetzt auf gleich in Luft auflösen soll.

„Wenn ich kann?“, fragte Jesus zurück. „Alles ist möglich, wenn du mir vertraust.“

Verzweifelt rief der Mann: „Ich vertraue dir ja – hilf mir doch, meinen Unglauben zu überwinden!“

Markus 9,24

Ich finde es spannend, dass Jesus bei seiner Antwort den Blick von seinen Fähigkeiten weg und auf den Glauben des Vaters richtet. Er sagt schließlich nicht: „*Alles ist mir möglich und vollbringe ich für dich, wenn du mir vertraust.*“ Nein, er sagt: „*Alles ist möglich, wenn du mir vertraust!*“

Eine Stelle, die mich immer wieder aufs Neue herausfordert. Wer soll hier nun das Wunder vollbringen – unser Glaube oder der, an den wir glauben?

Wie herrlich ehrlich und nachahmenswert finde ich da die Reaktion des Vaters auf Jesu Worte: „*Ich vertraue dir ja – hilf mir doch, meinen Unglauben zu überwinden!*“ Oder mit anderen Worten: „Ich vertraue dir ja – aber du musst mir helfen, nicht zu zweifeln.“

Fast könnte man meinen, Jesus wollte ihn mit seiner Aussage aus der Reserve locken. Als wolle er in gewissem Sinne den Glauben seines Gegenübers „aktivieren“, der – so seine Worte – alles möglich macht. Und jederzeit von Gott belohnt wird, wie wir durch die gesamte Bibel hindurch immer wieder nachlesen können.

Doch die Antwort des Vaters verrät schon, dass sein Glaube wesentlich größer ist, als er annimmt. Denn er hat etwas Grundlegendes verstanden, das Jesus auch an anderer Stelle zu seinen Jüngern sagt: Ohne ihn können wir nichts tun (vgl. Johannes 15,5). Und *nichts*, das beinhaltet auch und vor allem glauben.

Aber offensichtlich *glaubt* der Vater, dass Jesus die Macht dazu hat, ihm zu helfen, seinen Unglauben zu überwinden. Bildlich gesprochen kickt er den Ball mit seiner Antwort wieder zu Jesus zurück. „Bitte schön, hier hast du meinen kleinen, von Zweifel zerfressenen Glauben. Ich kann ihn nicht größer machen, aber du schon!“ **Und was hilft unserem kleinen Glauben? Wenn er hin und wieder auch mal sieht, was er glauben möchte: dass es für Jesus keine hoffnungslosen Fälle, keine zu langen Leidenswege gibt.**

Und so hilft Jesus dem Mann, seine Zweifel zu überwinden, und belohnt seinen aus der Verzweiflung über sich hinausgewachsenen Glauben mit dem Wunder, wonach dieser sich so sehr gesehnt hat.

So geht Gott also mit Zweifelnden um ... **Ich finde diese Geschichte wunderschön, denn sie zeigt mir den richtigen Umgang mit meinen eigenen Zweifeln. Ich muss sie weder vor Gott verleugnen noch mich für sie schämen. Ich muss auch nicht zunächst erst mal selbst mit ihnen fertigwerden und darf danach erst wieder zu Jesus kommen. Nein, ich kann sie Gott, wie der Vater in der Geschichte, ins Gesicht schreien.**

Neulich befand ich mich wieder mal in einer Situation, in der ich wirklich ein Wunder gebraucht hätte und Gott um Großes bat. Aber weil das Leiden, für das ich um Heilung betete, bei der betroffenen Person tatsächlich auch schon fast das ganze Leben anhielt, war mein Herz ehrlich gesagt voller Zweifel, ob Gott sie wirklich heilen und befreien konnte. Alles in mir *wollte* es glauben, aber von einem „festen Vertrauen“, wie es im Brief von Jakobus gefordert wird, konnte zweifelsfrei nicht die Rede sein. Wieder fielen mir die vielen Bibelstellen ein, in denen es um Heilung geht und in denen Jesus sagt: „*Dein Glaube* hat dir geholfen!“ – und in einem ungeahnten, durch die Not geborenen Trotz hörte ich mich schreien: „Dann schenk mir doch mehr Glauben!“ Ich bin fest davon überzeugt, dass Jesus geschmunzelt und sich sehr über dieses Gebet gefreut hat.

Tatsächlich wird Glaube auch als eine Gabe des Heiligen Geistes aufgeführt und nach dieser Gabe sollen wir „streben“ (vgl. 1. Korinther 12,31). **Wir dürfen und sollen uns also aktiv danach ausstrecken, dass unser Glaube wächst und unsere Zweifel schrumpfen. Wir dürfen Gott daher immer wieder bitten: „Hilf mir, meinen Unglauben zu überwinden“ – und dann dürfen wir das „feste Vertrauen“ haben, dass wir erhalten werden, worum wir gebeten haben.** Denn Jesus selbst sagt: „Wer bittet, der wird erhalten“ (z. B. Matthäus 7,8).

Natürlich könnte man auch über diesen Vers Seiten füllen, ob diese buchstäblich unglaubliche Zusage wirklich immer gilt; für einen Fall gilt sie jedenfalls zweifelsohne: Wenn wir den Vater um seinen Heiligen Geist bitten. Ja, den Heiligen Geist werden wir so sicher empfangen, wie das

Amen in der Kirche ist, und mit ihm und durch ihn empfangen wir seine wunderbaren Gaben – unter anderem eben auch die des Glaubens.

Was heißt das nun alles für unsere des Zweifels Angeklagten? Sprechen wir sie schuldig? Sind sie tatsächlich „schlechtere“ Christen als jene Glaubenshelden, die von vornherein mit „festem Vertrauen“ gesegnet waren (sofern es diese überhaupt gibt, selbst der als „Glaubensheld“ geltende Abraham zweifelte ja zwischenzeitlich an Gottes Versprechen an ihn)? Ich glaube, dass sie es nicht sind. Denn wir können nichts *für* unsere Zweifel, aber wir können etwas *gegen* sie tun und müssen nicht bei ihnen stehen bleiben: Wir können sie Jesus ohne Scheu ins Gesicht schreien und auf seine Hilfe setzen – oder im größten Zweifelsfall wie Thomas kühn sagen: „Jesus, ich muss das Wunder anfassen können, um zu glauben.“ Der größte Zweifler der Bibel bittet Gott um einen handfesten Beweis für dessen größtes Wunder – und er empfängt ihn auch. Weil Jesus sich im Innersten berühren lässt – von Zweifelnden wie dir und mir, die glauben wollen.

DOWN TO EARTH

Wie wäre es mit einer Anti-Zweifel-Maßnahme, um deine Zweifel zu schwächen und deinen Glauben zu stärken? Notiere in der linken Spalte deine Zweifel und in der rechten Gottes Wahrheiten.

Zweifel

Wahrheit

.....

*Ich weiß nicht, ob Gott mir
vergeben hat.*

*Jesus ist für alle Sünden
gestorben (z. B. 1. Johannes 2,2).*

.....

.....

.....

.....

.....

.....

WORK HARD, PRAY HARD?

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!

Psalm 46,11 (Luther)

„Wie mache ich ernst mit der Aussage: Der Heilige Geist tut es?“, fragte der Referent bei unserem Gemeindevisionstag im vergangenen Herbst. Diese Frage hallte noch lange in mir nach. Natürlich ging es ihm nicht darum, dass wir unsere Füße hochlegen und gar nichts mehr machen sollen. Aber, so erzählte er, er beobachte gerade unter den leidenschaftlich engagierten Christen eine gewisse Neigung dazu, Gottes Job machen beziehungsweise ihn durch harte Arbeit und genauso hart(näckig)es Gebet „zum Funktionieren“ bringen zu wollen. Als müssten sie Gottes Allmacht ein bisschen auf die Sprünge helfen. Es sei nichts falsch daran, engagiert im Reich Gottes mitzuarbeiten und viel und ernstlich zu beten, aber manchmal habe er den Eindruck, Jesus wolle uns zuflüstern: „Entspannt euch ein bisschen. Ich bin auch noch da.“

Die Gefahr des (unbewussten) Glaubensmottos „Work hard, pray hard“ liegt auf der Hand: Wir tapen schnell in die Leistungsfalle und machen uns Druck – und uns schlimmstenfalls noch selbst dafür verantwortlich, wenn ein Gebet nicht erhört wird. Offensichtlich haben wir dann wohl nicht hart genug dafür gearbeitet oder gebetet.

Hast du dich nicht auch schon mal bei diesen Gedanken erwischt?

Doch ich sehe auch noch eine andere Gefahr. Ich will diese vorsichtig den drohenden „geistlichen Größenwahn“ nennen. Ja, das Gebet eines Einzelnen bewirkt viel, wenn wir nach dem Willen Gottes leben (vgl. Jakobus 5,16),